

# Nach der Kurzarbeit drohen Kündigungen

**VOR DER WAHL:** Kreis-SPD im LKW-Werk – Betriebsrat spricht von „über Tausend Mitarbeitern zu viel“



**WÖRTH.** Im Daimler-Werk Wörth schrillen weiter die Alarmglocken. Dramatische Rückgänge bei den Auftragsengängen und monatelange Kurzarbeit zehren an den Nerven. Nun sollten sogar 20 Prozent eines Auszubildendenjahrgangs nicht übernommen werden, die Papiere waren bereits verschickt. Doch mit einer Solidaritätsbekundung haben die Jugendvertreter die Jobs gerettet. Der Preis: Alle ehemaligen Azubis beginnen ihre Festanstellung mit weniger Gehalt.

„Wir wollten uns das nicht so einfach gefallen lassen“, sagte Daniel Gerlich, Vorsitzender der Daimler-Jugendvertretung in Wörth, bei einem Ortstermin der SPD-Kreistagsfraktion. Also protestierte die Daimler-Jugend in Wörth und fuhr mit 150 Leuten zu einer Tagung nach Berlin, um dort vor Daimler-Chef Dieter Zetsche das Anliegen vorzubringen. Das zeigte Wirkung: Die 16 von der Entlassung betroffenen Azubis erhielten

befristete Verträge für ein Jahr. Die Zukunftsprognosen fallen aber derzeit wenig optimistisch aus. Davon konnten sich die SPD-Vertreter um Kreistagsfraktionschef Uwe Schwind ihr Bild machen. Der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Peter Ritter zeichnete ein düsteres Bild. Der wirtschaftliche Einbruch gleiche einer „Vollbremsung“. Dazu hätten die Verantwortlichen „sehr spät“ reagiert. Die Folgen der Krise: Sämtliche Leiharbeiter wurden nicht mehr weiterbeschäftigt, befristete Arbeitsverhältnisse nicht verlängert. „Über 1000 Mitarbeiter“ hätten ihren Arbeitsplatz verloren.

Nun fährt das Werk in Wörth bei 7500 der über 11.000 Beschäftigten Kurzarbeit, mindestens bis Ende des Jahres. Die Verantwortlichen scheinen machtlos. Wurden vor einem Jahr beinahe noch rund um die Uhr Lkws produziert, reicht „der Auftragsengang derzeit nicht aus, um in zwei Schichten zu arbeiten“, so Ritter. Von den ehemals über 100.000 jährlich produzierten Autos wage er nicht einmal zu träumen, der Auftragsengang schrumpfte auf weni-

ger als die Hälfte zusammen, in manchen Bereichen fallen gar alle Aufträge weg. Von „über 1000 Mitarbeitern zu viel“ spricht Ritter bei der derzeitigen Lage und will dabei nichts beschönigen. Denn am Ende der Kurzarbeit „stehen die betriebsbedingten Kündigungen“. Natürlich will auch Ritter nach vorne blicken. Doch nach Ansicht des Betriebsrates wird das Werk in Wörth „hinterher nicht mehr dasselbe sein“.

Mit Weiterbildung versuchen, die Krise vielleicht auch als Chance zu nutzen.

In manchen Bereichen versuchen die Verantwortlichen in Wörth die Krise gar als Chance zu nutzen. Qualifizierung in der Kurzarbeit lautet die Devise und nach Angaben von Betriebsrat Michael Kubasek sollen etwa ungelernnte Arbeiter eine Zusatzausbildung als Mechaniker erhalten. Nun müssten noch die Gespräche mit den Arbeitsagenturen wegen einer finanziellen Förderung solcher Projekte geführt werden, so Ku-

basek, der bei den Sozialdemokraten auf Unterstützung bei den zuständigen Ämtern appellierte.

Auch Azubis wird es weiter gehen. Gleichwohl werden statt 185 Lehrlingen in den Boomjahren 2010 nur noch 155 neue Auszubildungsverhältnisse begonnen. Und es sei derzeit noch nicht einmal leicht, gute Kandidaten zu finden. Dies sei jedoch weniger der Situation beim Autobauer geschuldet, denn der unbefriedigenden Zustände in den Berufsschulen im Kreis. „Viele ausgefallene Stunden, schlecht ausgebildete Lehrer und antiquierte Lehrmittel“, lautete der Besonderenkatalog, den Gerlich den SPDlern mit Weg gab. Wegen solcher Probleme entscheiden sich immer mehr Jugendliche für eine Ausbildung in Karlsruhe. „Wir bekommen nicht mehr die Besten“, so Karl Feldmann von der Personalkommission. Hier sei schnelles Handeln unbedingt vonnöten, versprach Kreisbeigeordneter Rainer Strunk. „Der Fachkräftemangel in den Berufsschulen sei ein Riesenproblem. Derzeit können noch nicht einmal alle offenen Stellen besetzt werden.“ (ekki)